

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

[Anekdoten und Erzählungen]

urn:nbn:de:bsz:31-62031

S i m m e r s p r u c h ,

gesprochen auf dem Dache eines neuen Hauses in einem Dorfe nahe bei Lahr im J. 1813.

Von einem weit gewanderten Zimmergesellen.

Vom neuen Siebel hoch und frei
Auf ich hinab: Herbei, herbei!
Ihr, die ihr dieses Haus gern seht,
Für einen braven Mann erbaut,
Wünscht mit mir, daß ihm Gottes Gut
Dies Haus bewahr' und all' sein Gut;
Der große Bau- und Weltenmeister
Send' seine Engel und guten Geister,
Daß dieses Haus wohl werd' bewahrt,
Was hilft sonst Menschenkunst und Macht,
Der Herr, die Frau und all' die Seinen,
Die Gott hier will mit ihm vereinen,
Sollen froh hier gehen aus und ein
Und glücklich drin beisammen seyn.
Zum Glückszeichen für dieses Haus
Steht' ich jetzt auf diesen grünen Strauß.

(Er hebt den Strauß auf's Dach.)

Wie Opferrauch gen Himmel steigt,
Wenn gnädig sich der Herr erzeigt,
Wie Abels Opfer sich erhoben,
So hebt sich dieses Dach nach oben.
Drum Hausherr Gottes Gnad vertraut,
So oft am Haus Ihr aufwärts schaut!
Hätt' seine Gnad' ob Euch nicht gewacht,
Wie hätten wir's so weit gebracht?
So freut Euch dann, seyd gutes Muthes,
Und schenkt mir ein, habt Ihr was Gutes! (er trinkt)

Vom Siebel hoch, vom Siebel frei
Schau ich umher, und meiner Treu!
Ich find', der hat es wohl bedacht,
Der hier sich eine Heimath macht,
Dort Dorf an Dorf und reiche Felder,
Die Nebenhügel und die Wälder,
Die Wiesen, Berge und die Auen,
Wo kann man sie wohl schöner schauen?
Wähl' ich einst eine Heimath mir,
So such' ich sie fürwahr auch hier;
Wenn anders auch nach meinem Sinn
Ich hier eine schöne Hausfrau g'winne.
Ihr Jungfern da unten, ich seh' Euch lachen,
Welche soll ich zu meiner Hausfrau machen?
Fürwahr! weit hin ich weg gewesen,
Doch hier möcht' ich ein Weib erlesen,
Und hier ein Nestlein bauen mit ihr.
Ich weiß schon eine, sie hält's mit mir.
Denn schaut, ich bin gewesen in Sachsen,
's ist nicht wahr, daß dort schöner wachsen
Die Jungfern wie Aepfel auf dem Baum,
Die schönsten reichen an unsre kaum.
Wären die Söldnen dort so leicht zu bekommen,
Meint ihr, ich hätt' nicht auch eine genommen?
Denn seht, sie haben dort keinen Wein,
Wie könnten die Leute dort schöner seyn?
So bin ich auch gewesen in Hessen,
Bei schlechtem Bier und magerm Essen;
Und weiter im Schwaben- und Baiersland,
Haben gute Knöpfe und wenig Verstand.

Und bin gewesen bei Prag und Berlin,
Und wahrlich ich möchte da nimmer hin!
Denn nirgends fand ich so schönes Leben
Wie hier im edlen Land der Neben;
Da ist köstlich der Becher, die Mägdelein sind schön,
Von hinnen werd' ich auch nimmer gehn.
Von Baden wißt ihr wohl nicht die Erklärung,
Darum hört jetzt auf zu eurer Belehrung:
Weil man Baden hier kann in Del und in Wein,
Nicht bloß zu Baden und in dem Rhein;
Weil überfließt von Gut dieses Land,
Darum ist es Baden genannt.
Drum will ich jetzt preisen dieß schöne Land,
Und fülle den Becher bis an den Rand:
hoch lebe und herrsche mit Weisheit und Gnaden
Der Großherzog Karl vom gelobten Land Baden!
Er schütze dieß Haus mit Gnade und Recht,
Ihm diene, wer drin wohnt, ein treues Geschlecht.
Wär' dieß Haus nicht für Treue, ich hätt's nicht
gejimmert,
Hätt's lieber wie dieses Glas hier zertrümmert.
(Er trinkt das Glas aus und wirft es hinab,
daß es zerbricht.)

Vom Siebel hoch thu' ich Euch kund,
Dieß Haus ist gebaut auf festen Grund.
Drum seht' ich hier so frank und frei,
Der Grund aller Wohlfahrt ist Wahrheit und Treu.
Die deutsche Treu' soll dieß Haus erhalten,
Und deutsche Ehr' und Zucht darin walten.
Der Hausherr, durch Segen des Fleißes stets reich,
Kall' froh seinen Keller und fülle den Speicher;
Und kommt er heim von der Arbeit heiß,
So freu' er sich in der Seinen Kreis.
Die von Herzen ihm alle treu sind und hold,
Solche Treue ist mehr werth als Silber und Gold;
Es gehe das Krüglein lustig in Keller,
Es trage die Hausfrau auf Schüsseln und Teller;
Und wird dann ein Armer vorüber gehn,
So soll' die Thür' ihm auch offen sehn;
Der Fremdling komm' in der Fröhlichen Mitte,
Nach altdeutschem Recht und altdeutscher Sitte;
Der Heerd in der Küche werde gleich warm
Für die Gäste, sie seyen reich oder arm.
O Hausherr, laßt jetzt den Becher mir reichen
Nach deutschem Gebrauch, und zum sichern Zeichen,
Daß bei Euch gilt ächte Vaterlandstreu,
Füllt mir ihn vom Fasse von Anno Zwei,
Ober auch wo drauf steht die Jahrszahl Elfe,
Nur behaltet für Euch jetzt den von Zwölfe. (er trinkt)
So wahr dieser köstliche Trunk mich erquickt,
So werd' Euch mit Freunden das Haus geschmückt.
Und wart' Ihr auch draußen in lauter Vergnügen,
So zieh's Euch doch heim mit mächtigen Jügen
Zur Stube so hell und so freundlich und rein,
Daß muß der Hausfrauen Sorge seyn,
Und der Mägdelein, die fleißig waschen und spinnen,
Damit werden sie viele Freier gewinnen.

Dann röhret die Mutter das Hochzeitbett,
In der Kammer neat es heitlich und nett.
Der Kranz ist geflochten, es tönen die Geigen,
Zur Kirche ziehet der Hochzeitreigen;
Woll Freuden führt heim ein Brauer die Braut,
Für ihn und für sie ist die Kammer gebaut.
Beim Bette wird bald auch ein Bettlein sehn,

Und Eva, Popena! so her und hin gehn.
Wald tanzen und spielen in Kammern und Stuben
Die schwächigen Mägdlein, die lustigen Buben.
Die schwächigen Mägdlein, die lustigen Buben.
Nur Arbeit und Liebe geh' ein hier und aus,
Und Friede und Segen erhalte das Haus.
Jetzt aber wird dem Serach ein Ende gemacht,
Ich der Zimmergezell, ich hab' ihn erdacht.

Weltbegebenheiten.

Da nun schon mehrere Jahre her der Herr Schulmeister Weinhold zu Krautheim im schwarzen Bären die Weltbegebenheiten uns erzählt hat, im letzten Jahr in Kompanie mit dem Hrn. Landarzt Scharfscheer und dem Hrn. Steuerkommissär Ohrfeder, so ließ ich mir dieses Jahr auch wieder von den beiden ersten Herren Bericht abstaten, denn der dritte war nicht mehr da, aber eine ganze Stube voll Bayern und Handwerksbursche, als Hr. Weinhold mit seiner Bassstimme anfang: *Silentium!* Seid still und paßt auf! Ich will jetzt erzählen von Wunderdingen, wie sie kaum alle tausend Jahr einmal vorgehen, ja Sachen, die unerhört sind, so lang die Welt steht. Ich will erzählen

Vom großen Krieg zwischen Frankreich und Rußland.

1. Von der Einnahme der großen Hauptstadt Moskau durch die Franzosen und ihre Abbrennung durch die Russen.

Ihr wißt es, ich habe fernd erzählt, wie nach langen furchtbaren Drohungen und Zubeeritungen dieser Krieg angefangen hat, gleich einem Hagelwetter, welches der schwarze Wolfenzug und das Brausen in der Luft lang vorher verkündigt; ihr wißt es, wie der große Kaiser Napoleon über den Niemen, den Grenzfluß Rußlands, ging, eine Schlacht nach der andern gewann, eine Stadt nach der andern eroberte, fernd, als der Kalender gedruckt wurde, hatte er schon Witepsk und Smolensk erobert, nein, er war schon weiter gerückt gegen Moskau, und ich prophezeite, er werde es erobern. Und diese Prophezeiung ist in Erfüllung gegangen. Denn obwohl die Russen in ihre Zeitungen lauter Siegesberichte setzten, und in ihren Kirchen alle Augenblicke das Herr Gott dich loben wir sangen, so zo-

gen sie sich doch immer weiter zurück, und manche Kirche, in der man heute den Siegespsalm sang, war morgen schon in ein französisches Hauptquartier oder Hospital verwandelt, weil nämlich in manchem Ort fast nichts stehen blieb als die Kirche; denn die Russen verbrennten und verbeerten Alles, was sie verlassen mußten. Endlich, etwa 25 Stunden vor der alten Hauptstadt Rußlands, Moskau, an dem Fluß Moskwa kam es zu einer Hauptschlacht den 7. Septbr. 1812. Die Russen unter General Kutusow wurden geschlagen und verloren 50,000 Mann an Todten und Verwundeten. Dennoch feierten sie auch jetzt wieder Siegesfeste. Am 14. Septbr. zogen die Franzosen in Moskau ein. Moskau ist die alte Hauptstadt der Russen, die daher ehemals Moskowiter hießen, ungeheuer groß, wie Paris, also daß man kaum in 7 Stunden rings um die Stadt herumgehen kann, voll prächtiger Palläste und großer Märkte. Hier war der Sitz der reichsten Fürsten und Herren des russischen Reichs, hier war die Niederlage der Reichthümer aus Asien und Europa und der große Markt für zwei Welttheile.

In der Stadt Moskau war Befehlshaber ein gewisser Kostopschin, ein wüthender Feind der Franzosen. Er suchte auf alle Art den Glauben zu erhalten, es sey unmöglich, daß die Franzosen nach Moskau kämen. Am 8ten Septbr. nach der Schlacht an der Moskwa ließ er bekannt machen: „Gestern am 7ten dieses, fiel eine äußerst hitzige und blutige Schlacht vor. Die russische Armee ist mit Gottes Hülfe nicht um einen Zoll gewichen, obgleich der Feind mit Verweisung focht. Morgen hoffe ich, indem ich mein Zutrauen auf Gott und die Heiligthümer von Moskau setze, mit neuen Streitkräften zu kämpfen. Der Verlust des Feindes ist unermesslich. Seine Parole war: „Kein Pardon den Gefangenen (es waren keine